

Geldgipfel co-kreativ

Oktober
2024

Mutmacher in Woche 2 - Zukunftsinitiativen aus der GLS Gemeinschaft

Ich mach mir das Geld, wie es mir gefällt!

von Falk Zientz

Am Geldsystem können wir nichts ändern. Wer geschickt ist, kann es für die eigenen Zwecke nutzen, aber Geld regiert die Welt. Diese Meinung teilen wohl die meisten Menschen, egal wie viel sie sich mit Ökonomik beschäftigen. Wobei auch das Gegenteil stimmt: Wir können das Geldsystem selbst gestalten – im Kleinen und im Großen. Zur GLS Gemeinschaft gehören schon immer Menschen, die in diesem Sinne Experimente durchführen. Um einige Beispiele geht es in diesem „Mutmacher“ – und was wir alle für den Alltag daraus mitnehmen können.

1. Spielräume einrichten



In diesem Bahnhofskiosk gibt es keine Preise, sondern eine kleine Box mit der Aufschrift: „Gib so viel du magst. Herzlichsten Dank“. Eine kurzlebige Marketingaktion? Nein. Seit drei Jahren läuft der Kiosk gut. Die Pendler*innen und Schüler*innen hier im niedersächsischen Salzderhelden schätzen dieses Angebot. Und sie wissen: An vielen benachbarten Bahnhöfen gibt es keine Einkaufsmöglichkeiten mehr. Betrieben wird dieser Kiosk vom

Projekt K20. Dazu gehört auch ein Haus in der örtlichen Knickstraße 20, dessen Adresse dem Projekt den Namen gab. Über Netzwerke und soziale Medien wurden 2020 freiwillige Helfer*innen für die dringenden Renovierungs- und Umbauarbeiten gesucht. „Es war überwältigend zu sehen, wie viele Menschen das Projekt gemeinsam gestalten wollten und sich mit ihren Talenten einbrachten“, erinnert sich Tobi Rosswog. Er selbst hatte 2013 sein Studium abgebrochen und sein ganzes Geld verschenkt, um mehrere Jahre geldfrei zu leben. Dieses „Lebensexperiment“,

wie er es bezeichnet, thematisierte er unter anderem in seinem Buch „After Work“, das für einige mediale Aufmerksamkeit sorgte. Mittlerweile wohnen und arbeiten im K20 ein Dutzend Menschen zwischen 20 und 30 Jahren. Sie leben wie in einer Symbiose. Eigenen Besitz gibt es in der Regel nicht. Es wird fast alles geteilt. – Was empfiehlt Tobi für Einsteiger? Im Kleinen zu versuchen, mit Geld spielerisch umzugehen, zum Beispiel in einer WG: Statt den Mietanteil rein rechnerisch zu ermitteln kann im Gespräch auf die jeweiligen Ressourcen und Bedarfe geschaut werden, wie in einer solidarischen Landwirtschaft mit der Frage: Welchen Gesamtbetrag brauchen wir? Und was können die Einzelnen dazu beitragen? Daraus können unkonventionelle Lösungen entstehen - und Vertrauen insgesamt für das Zusammenleben. Es geht nicht um Lösungen für immer, sondern spielerisch vielleicht für ein paar Monate. Oder wie Tobi meint: „Mein Geld, Dein Geld, das sind doch bürgerlicher Kategorien“.

2. Bankkonto auflösen

Kein eigenes Konto mehr, sondern alle privaten Einnahmen und Ausgaben fließen über ein Gemeinschaftskonto: So wirtschafteten 15 Personen bis in die 90er Jahre zusammen – Studierende, Anwält*innen, Care-Arbeiter*innen und Banker*innen aus der GLS-Gründungsgeneration. „Wir hatten uns vorgenommen, die in der Theorie entwickelten Modelle auch an uns selbst zu erproben, um sie glaubwürdig nach außen vertreten zu können“, so der GLS Gründungsvorstand Albert Fink in dem Buch „Bank als Schulungsweg“. Die Lerneffekte waren groß: „Aufgrund der fehlenden Entnahmekriterien aus dem gemeinsamen Topf entstand ein gefühltes Ungleichgewicht, als größere Entnahmen zum Beispiel in Folge von Familiengründungen nötig wurden. Der mitunter berechtigte Egoismus des Einzelnen behinderte zuweilen den Blick auf das Ganze. Und so begann sich mancher nach und nach unwohl zu fühlen durch die wachsende Notwendigkeit, sich vor den anderen zu rechtfertigen. Die Idee der Wirtschaftsgemeinschaft schien in der Umsetzung zu rein, als dass sie dauerhaft lebensfähig gewesen wäre. Für mich als Unternehmer war das aber eine der elementarsten und wichtigsten Erfahrungen, die ich machen konnte.“ – Was hier im Kleinen erprobt wurde, war somit eine Grundlage dafür, was wir heute als nachhaltiges Banking kennen.

3. Geld drucken

Eine Schülerfirma druckt eigenes Geld. Angefangen hat sie 2002 mit einem privaten Tintenstrahldrucker. Dann kauften die acht Schülerinnen einen guten Laserdrucker und richteten eine Manufaktur mit vier Arbeitsschritten ein. Eine Spezialdruckerei erfuhr davon in den Medien und bot Papier mit Sicherheitsmerkmalen an, zu Sonderkonditionen versteht sich. So nahm das Regiogeld



„Chiemgauer“ an der Waldorfschule in Prien immer mehr Fahrt auf. Schon zwei Jahre vorher hat der Lehrer Christian Gelleri für die Idee von Regionalwährungen

Feuer gefangen. Vordenker*innen wie der Notenbanker Bernard Lietaer und die Architektin Margrit Kennedy sagten voraus, dass es neben den nationalen Währungen immer mehr „Komplementärwährungen“ geben werde. Eine solche Vielfalt sei wichtig mit Blick auf die bevorstehenden Krisen. Die Schülerinnen wollen von Theorien aber nicht viel wissen. „Die Erwachsenen debattieren viel über Geld und machen nichts. Wir wissen zwar wenig, aber wir lernen im Tun.“ Dreißig Unternehmen wurden angefragt, ob sie den Chiemgauer akzeptieren. Zwanzig sagten zu. Eine gute Quote! Ein Chiemgauer ist für einen Euro zu haben. Für den Rücktausch gibt es aber nur 95 Cent. Das schafft einen Anreiz, bei den Chiemgauer-Unternehmen einzukaufen und das Geld somit in der Region zu halten. Wer trotzdem in Euro umtauschen will, unterstützt mit den fünf Cent gemeinnützige Vereine. Zur GLS Bank gab es von Anfang an Kontakt. Ganz praktisch wurde es, als ab 2006 der digitale Chiemgauer eingeführt wurde - eine wichtige Voraussetzung für das weitere Wachstum. Mittlerweile werden 5 Mio. Chiemgauer jährlich umgesetzt. Insgesamt 900.000 EUR sind an 300 gemeinnützige Vereine geflossen. Und die regionale Wertschöpfung steigt messbar an: In seiner Dissertation weist Christian Gelleri allein für die Stadt Traunstein den Effekt von bis zu 15 Arbeitsplätzen aus. „Die Kommunen könnten diesen Effekt deutlich pushen, wenn sie sich am Regiogeld beteiligen würden“, so Gelleri. Das zeigt der Eusko in Frankreich. Diese Initiative hat sich den Chiemgauer genau angeschaut und konnte mit diesem Konzept die Kommunen überzeugen. Jetzt ist es dort sogar möglich, Steuern in Eusko zu zahlen. Das ist einer der großen Erfolge des Chiemgauers: Seit etwa 20 Jahren entstehen Komplementärwährungen und Gutscheinsysteme in ganz Europa. Direkt oder indirekt war die Schülerfirma dafür eine Referenz. „Wir wissen zwar wenig, aber wir lernen im Tun.“ Mit dieser Devise können wir täglich die Welt verändern!

4. Einander beistehen



Im globalen Süden millionenfach erprobt: Eine Spargruppe trifft sich regelmäßig. Jede*r legt Geld auf den Tisch. Eine Person darf jedes Mal alles mitnehmen, eine andere beim nächsten Mal. Wenn reihum alle mal dran waren, dann beginnt es wieder von vorn. Besonders für Menschen in prekären Situationen sind solche Gruppen existenziell wichtig. Klar, dass Migrant*innen dieses Format auch hierzulande fortführen, in Communities aus Asien, Afrika und Lateinamerika, schätzungsweise bis zu zwei Millionen Menschen. Offiziell bekannt ist darüber fast nichts. Denn die Erfahrungen mit den deutschen Behörden sind meist negativ. Einen

Eindruck davon bekamen wir durch einen Hilferuf: Das Vermögen einer solchen Spargruppe wurde von der Polizei als vermeintliches Drogengeld konfisziert. Wir lernten die Menschen kennen und wie wichtig ihnen die Gruppe für den täglichen Überlebenskampf ist: Sie sparen in einem gemeinsamen Rhythmus und erhalten daraus regelmäßig größere Summen, sei es für unternehmerische Aktivitäten oder auch für Notsituationen der Familien in den Heimatländern. Wenn Behörden davon mitbekommen, dann meist mit dem Verdacht auf Geldwäsche, Steuerhinterziehung oder Drogenhandel. Deshalb wollen die Spargruppen möglichst unterhalb des offiziellen Radars bleiben. Darum konnten wir letztlich nicht bewirken, dass die Polizei das Gruppenvermögen frei gab – eine sehr schmerzhaft Erfahrung. Es ist

ein spürbarer Unterschied, ob wir einen anderen Umgang mit Geld aus freier Initiative erproben, oder ob die äußeren Umstände uns dazu zwingen. Auf jeden Fall sind wir dankbar, mit den Spargruppen das resilienteste Finanzierungsinstrument überhaupt kennengelernt zu haben. Wenn in Zukunft immer mehr Menschen in prekären Situationen leben müssen, dann kann dies noch sehr wertvoll werden.

5. Einfach losziehen

Ohne alles Materielle losziehen, nicht mal mit Klamotten am eigenen Leib – so startete Zoran von Waldenfels südlich von Nürnberg ein Selbstexperiment. Nach 10 Minuten fand er im Wald eine Plane und eine Schnur. Damit bekleidet konnte er in das nächste Dorf gehen. Dort gab ihm eine Frau ohne große Fragen ein T-Shirt und eine kurze Hose. Einen Monat lang ging Zoran dann ohne Geld weiter. Schon in den Jahren zuvor war er wandernd unterwegs und studierte dabei online. „Ich habe gemerkt, dass ich mit wenig gut leben kann. Das wollte ich dann auf die Spitze treiben, ganz ohne irgendetwas Materielles.“ Wie blickt er darauf zurück? „Ich habe noch nie bewusst einen Monat lang so viel inneren Frieden gefühlt. Das war sehr erfüllend.“ Wobei er auch Schattenseiten erlebte: „Es gibt Schöneres, als am Ulmer Hauptbahnhof Flaschen zu sammeln.“ Mit den Licht- und Schattenseiten von Geld hat sich Zoran in den letzten Monaten besonders intensiv auseinandergesetzt. Heraus kam das Kartenspiel [Droptalk Money](#). „Das ist ein spielerischer Raum, in dem sich Menschen anhand von Geldfragen transformieren und heilen können. Unter dem Geld liegen andere, viel tiefere Themen und Ängste. Wenn wir dieses Feld erforschen, dann wird uns klar, wie viel wichtiger unsere Beziehungen und unsere Verbundenheit mit der Welt sind.“ Eine spannende Erfahrung hat Zoran zusammen mit dem Spieleentwickler Michi Schoett auf dem Jubiläumsfestival der GLS Bank gemacht: Am ersten Tag verkauften sie das Spiel an einem Stand. Am zweiten Tag wollten sie selbst ins Festival eintauchen. Deshalb stellten sie einen großen Karton mit Spielen mitten ins Gewühl der siebentausend Teilnehmenden und einen leeren Karton für das Geld einfach daneben, ungeschützt und ohne Deckel. Am Abend lagen viele Hundert Euro darin, ziemlich genau der für die entnommenen Spiele erwartete Betrag. Ein magischer Moment, wenn so etwas funktioniert. Jetzt studiert Zoran weiter, schreibt seine Masterarbeit zu regenerativer Ökonomie und arbeitet in der GLS Bank. Denn die gesamtgesellschaftliche Perspektive ist genauso wichtig wie die individuelle. Was empfiehlt er als Selbstversuch zum Einstieg? „Schau mal, wo Du in deinem Leben bedingungslos schenkst oder beschenkt wirst, schreibe das auf. Nimm diese Stellen bewusst wahr und fange damit an, diese Stellen auszubauen. Das hat viel mit Vertrauen zu tun.“



Lest nächste Woche im Mutmacher Nr. 3: Wie können wir in Verbundenheit wirtschaften, trotz der Konkurrenz und Ausbeutung überall? Welche Vorbilder, Tools und Strukturen gibt es dafür? – Lasst Euch überraschen!